

## **Verdienter Preis für akademische Leistung**

*Bereits zum zweiten Mal verlieh die Stadt Wien heuer den „FH Best Paper Award“ für die besten Abschluss- und Forschungsarbeiten an Wiener Fachhochschulen.*

*„Der Lohn der Leistung ist die Leistung selbst“, lautet ein Sprichwort. Ein weises Wort, das sich ohne Widerspruch mit „Ehre, wem Ehre gebührt“ ergänzen lässt. Geleistet haben die Preisträgerinnen und Preisträger des diesjährigen „FH Best Paper Award“ ohne Zweifel Hochwertiges. Die Auszeichnung stellt deshalb den gebührenden Lohn dar. Nach der Premiere im Jahr 2010 verlieh die Stadt Wien den Preis heuer bereits zum zweiten Mal an die besten Abschluss- und Forschungsarbeiten der FH des bfi, FH Campus, FH Technikum und FH Wien - Studiengänge der Wirtschaftskammer Wien. Neben herausragender inhaltlicher und methodischer Qualität wurde auch der praktische Wert der Arbeiten für die Wirtschaft bewertet. Sie fungieren somit als Beleg für einen erfolgreichen Wissenstransfer von wissenschaftlich fundierter Ausbildung in die Praxis wirtschaftlicher Anforderungen. Der gut gefüllte Wappensaal im Wiener Rathaus bot am 13. Oktober 2011 das passende repräsentative Ambiente für die festliche Preisverleihung.*



### **Wiener FHs auf europäischem Parkett.**

„Die inhaltliche Vielfalt der prämierten Arbeiten beweist eindrucksvoll, dass die Wiener Fachhochschulen ein breites Feld an Themen abdecken“, sagte Gemeinderat Heinz Vettermann in seiner Eröffnungsrede. „Der Best Paper Award zeigt beispielhaft, welche gute Arbeit an unseren FHs geleistet wird.“ Besonders hob Vettermann den Bezug der Arbeiten zur Wiener Wirtschaft hervor, die gut ausgebildete Fachleute dringend benötigt.

Für die Zukunft wünsche er sich deshalb, dass alle guten Ideen den Weg von der akademischen Welt in die betriebliche Wirklichkeit finden mögen. Auf die strategisch wichtige Position Wiens in der Centrepe Region wies dann Martin Pospischill, Leiter der MA 27 (EU-Strategie und Wirtschaftsentwicklung) hin. Diese begründete auch das Engagement der Stadt Wien bei der Finanzierung der Fachhochschulen. So investiert die Stadt in Form von Ausschreibungen für

Stiftungsprofessuren und Fachhochschulprojekte von 2010 bis 2014 eine Summe von 18 Millionen Euro. Besonders erfreulich ist, dass die Wiener FHs derzeit auch an fünf EU-Projekten beteiligt sind. „Der Austausch zwischen Wissenschaft und Wirtschaft kommt uns allen zu Gute“, schloss Pospischill.

### **Platznot bremst Willen zum Wachstum.**

Was die vier Wiener Fachhochschulen bewegt, erfuhr das Publikum dann aus erster Hand. In kurzen Referaten stellte je ein FH-Vertreter sein Haus vor, berichtete über jüngste Entwicklungen und Pläne für die Zukunft. Dafür konnten Andreas Breinbauer, Rektor der FH des bfi, Heinz Schmidt, Rektor der FH Campus, Christian Kollmitzer, Vizerektor der FH Technikum und Dietmar Paier,



Forschungskordinator der FHWien, gewonnen werden. Die hochkarätige Runde diskutierte anschließend mit Wissenschaftsjournalist Raimund Lang, der als Moderator durch die Veranstaltung führte. Obwohl sich die vier Fachhochschulen hinsichtlich ihrer Studieninhalte deutlich voneinander unterscheiden, haben sie doch eine Gemeinsamkeit – Platznot. „Für die Biotechnologie haben wir erst kürzlich neue Räumlichkeiten in der „Marxbox“ bezogen, trotzdem platzen wir

schon wieder aus allen Nähten“, klagte etwa Heinz Schmidt. Ähnlich geht es der FHWien, die erst vor einem Jahr an den Wiener Währinger Gürtel übersiedelt ist. Dazu passend berichtete Christian Kollmitzer von Baulärm, der aber „auszuhalten ist, weil es unser Baulärm ist“. Der Grund: Die FH Technikum errichtet derzeit ein neues Gebäude am Höchstädtplatz, um die steigende Anzahl an Studierenden beherbergen zu können. Die rasante Expansion als gemeinsames Merkmal der Wiener FHs wirft die Frage auf, wo die Grenzen dieses Wachstums liegen. Derzeit beträgt der Anteil der Fachhochschul-Studierenden an der

Menge aller in Österreich Studierenden etwa 11 Prozent. Wie hoch soll er in Zukunft sein? „Angemessen wären 40 Prozent“, meinte dazu Andreas

Breinbauer. Diese Zahl empfiehlt auch der im Sommer 2011 veröffentlichte Österreichische Hochschulplan dreier unabhängiger Hochschulexperten aus Deutschland und der Schweiz. Skeptisch zeigte sich hingegen Heinz Schmidt. Zwar würde er einen Ausbau der Fachhochschulen in genanntem Ausmaß begrüßen. Völlig unklar sei bislang aber dessen praktische Umsetzung. „Dazu müssten einige Bereiche, die heute von den Universitäten abgedeckt werden –

zum Beispiel Berufsausbildungen wie Jus oder Betriebswirtschaft - den Fachhochschulen zugeführt werden“, meinte Schmidt. „Wie das organisatorisch realisiert werden könnte, ist im Moment aber nicht klar.“ Dietmar Paier verwies in diesem Zusammenhang auf das Vorbild europäischer Länder, wie etwa der Schweiz, in denen es eine klare Aufgabenteilung zwischen Fachhochschulen und Universitäten gibt. Speziell die Trennung zwischen Grundlagenforschung und angewandter Forschung sei dort idealtypisch verwirklicht. „Das hat den Fachhochschulen in diesen Ländern sehr geholfen, ihre Stellung als regionale Forschungscluster zu stärken“, so Paier.



### **Gesucht: die perfekte Finanzierung.**

Es dürfte Kenner der FH-Landschaft kaum überrascht haben, dass das Podiumsgespräch schnell auf das Thema Finanzierung kam. Unisono erneuerten die vier FH-Vertreter ihren Wunsch nach einer Basisfinanzierung für die Forschung. Das derzeit praktizierte Studienplatzmodell bietet zwar eine Bundesförderung zwischen 6.510 Euro und 7.940 Euro pro Studierendem (die Höhe richtet sich nach dem jeweiligen Studiengang – technische Studien sind besser dotiert). Allerdings

orientiert sich dieses Modell ausschließlich an den Kosten für die Lehre. Um Forschung betreiben zu können, müssen sich die Fachhochschulen deshalb nach zusätzlichen Geldmitteln umsehen. Als positiv darf vermerkt werden, dass sie dabei höchst erfolgreich sind. In zunehmendem Ausmaß finden sie Zugang zu unterschiedlichen Fördertöpfen, etwa den Programmen der Forschungsförderungsgesellschaft FFG. Auch in europäischen Ausschreibungen können heimische Fachhochschulen mit Projektanträgen immer öfter reüssieren. Ein Problem ist allerdings, dass zwischen zwei geförderten Projekten oftmals eine Durststrecke liegt. Vor allem in großen EU-Projekten kann es ein bis zwei Jahre dauern bis die erste Geldsumme eintrifft. Mangels Basisfinanzierung herrscht dann Flaute in der Kassa. „Oft fangen wir einen Schwerpunkt an, können ihn aber nicht weiterführen, weil die weitere Finanzierung fehlt“, bemängelte Breinbauer das Fehlen budgetärer Kontinuität. Benötigt werde deshalb eine „Anschub- und Lückenfinanzierung“ ergänzte Schmidt. „Die Alternative wäre, Personal abzubauen. Aber damit verliert man unweigerlich Knowhow.“ Die FH-Vertreter lobten deshalb die finanzielle Unterstützung durch die Stadt Wien und die MA 27, die über vieles hinweg hilft, das Problem aber nicht völlig löst.

### **Gut vernetzt.**

Durchwegs erfreulich war hingegen die Einschätzung des Vernetzungsgrades der Fachhochschulen. So bestehen mit

österreichischen aber auch internationalen Universitäten gute Kooperationen. Sei es in Form gemeinsamer Forschungsprojekte, Joint-Degree-Studien oder durch Austauschprogramme. Besonders eng sind naturgemäß die Verbindungen mit der



Wirtschaft. An vielen Studiengängen kommt die Mehrheit des Lektorinnen und Lektoren aus der Wirtschaft, was den Praxisbezug der Lehre erhöht. Andreas Breinbauer betonte zudem den Wert von Sponsoren für sein Haus. Die FHWien wiederum hat ein Partnerkomitee aus 20 österreichischen Leitbetrieben, die eng in die Ausarbeitung der Curricula eingebunden sind, wie Dietmar Paier erklärte. In technischen Studiengängen spielt die Laborinfrastruktur eine wichtige Rolle. Christian Kollmitzer hob deshalb die Bereitschaft von Industrieunternehmen positiv hervor, moderne Ausstattung zur Verfügung zu stellen, die sich die Fachhochschule selbst nicht leisten könnte. Eine Win-Win-Situation: Die FH kann ihre Studierenden an stets modernster Gerätschaft ausbilden. Die spendablen Firmen können im Gegenzug darauf vertrauen, dass die akademischen TechnikerInnen auch im Berufsleben

deren Apparaturen bevorzugt werden. Das Berufspraktikum, integrativer Bestandteil jeder FH-Ausbildung, bleibt jedoch die unverzichtbare Basis der Beziehung zur Wirtschaft. „Der Schlüssel zur Kooperation ist das Praktikum“, so Christian Kollmitzer. „Dadurch wird der Kontakt jährlich erneuert und das gegenseitige Vertrauen bestätigt.“

### **Eloquente Akademikerinnen und Akademiker.**

Den Beweis für die hohe Ausbildungsqualität der Wiener Fachhochschulen bekam das Publikum im Anschluss an die Diskussionsrunde geliefert. Im Rahmen kurzer Interviews durch den Moderator erhielten die Autorinnen und Autoren der zwölf ausgezeichneten Abschluss- und Forschungsarbeiten die Möglichkeit, sich selbst und ihre Arbeit vorzustellen. Sie erwiesen sich dabei durchwegs als eloquente Vertreterinnen und Vertreter der akademischen Zunft. Trotz der anspruchsvollen Inhalte gelang es ihnen, ihr Thema auf allgemein verständliche Weise darzustellen.

